

OLIVER SCHERZ

BEN.



ILLUSTRIERT VON
ANNETTE SWOBODA

Thienemann

Für Hade und Wolfgang, meine Eltern



Inhalt

Herr Sowa und ich tauchen ab	13
Wenn mein Bruder Staudämme baut ...	23
Nachtangeln	33
Ein Indianer kennt keinen Schmerz	45
Unsere neuen Nachbarn sind Mädchen	53
Das Schnellsein und das Langsamsein	63
Mein Opa sieht auch im Dunklen	71
Ein Indianer ist lieber zu zweit	81
Eine Schildkröte ist eine Schildkröte	89
Die Welt ist über Nacht gewachsen	99



Herr Sowa und ich tauchen ab

Heute hat Herr Sowa Geburtstag. Herr Sowa ist meine Schildkröte. Genau vor einem Jahr habe ich ihn freigekauft. Aus unserer Zoohandlung. Er ist fast so groß wie meine Hand. Er hat kleine Falten am Hals und seine Augen gucken weise. Wirklich weise verhält er sich trotzdem nie. Und wie alt er ist, weiß keiner. Ich hätte auch einen Hasen haben können. Aber ein Hase hat immer Angst und läuft weg. Eine Schildkröte nicht. Herr Sowa bleibt bei mir. Wir sind viel zusammen unterwegs.

Mein Bruder glaubt, dass eine Schildkröte nichts kann. Aber mein Bruder glaubt auch, dass ich fürs

Seifenkistenfahren zu klein bin. Dabei haben Herr Sowa und ich längst in seiner Seifenkiste gesessen und sind heimlich in der Garage um die Welt gefahren.

Heute darf Herr Sowa in die Badewanne. So lange, wie er will. Es sind Ferien. Die letzten vor der Schule. Und wir haben Zeit.

Herr Sowa liebt das Baden. Die Badewanne ist für ihn das Meer und ich bin sein Wellenmacher. Ich bin schon in Unterhose und habe meine Taucherbrille aufgesetzt. Ich drehe den Wasserhahn auf und schüttele den ganzen Rest des Badeschaums aus der Flasche in die Wanne. Weil Geburtstag ist.

»Jetzt holen wir dir noch Gäste«, sage ich zu Herrn Sowa. Ein Geburtstag ohne Gäste ist kein Geburtstag.

Zum Fluss kann ich auch in Unterhose. Er fließt ja direkt hinterm Haus und außerdem ist Sommer. An einer Stelle hat der Fluss eine Delle. Da dümpeln winzige Fische im ruhigen Wasser. Aber wenn ich still wie ein Storch über ihnen stehe und meine Hand nach unten schießen lasse, flitzen sie jedes Mal weg.

Am Ende tunke ich einfach den Frischhaltebeutel

unter Wasser. Es dauert zwar eine Ewigkeit, bis sich ein paar Fische hineinwagen, doch dann ist es endlich so weit.

Ich halte den Beutel gegen die Sonne: »Wir haben zwei Gäste, Herr Sowa!«, rufe ich und knote den Beutel schnell zu.

Als wir wieder im Haus sind und die Treppe zum Bad hinauflaufen, tropft es oben von den Stufen. Ich muss an den letzten Herbst denken. Da hatten wir einen Riss in der Decke und der Regen kam einfach ins Haus. Aber heute scheint ja die Sonne, fällt mir ein.



Und dann renne ich zum Bad und reiße die Tür auf. Das Wasser schwappt mir über die Füße und das Bad ist voller Schaum. Er reicht mir bis zum Bauchnabel. Ich rücke mir schnell die Taucherbrille zurecht und tauche im Schaum zum Wasserhahn.

»Wasser gestoppt!«, schreie ich Herrn Sowa zu.

Dann glitsche ich durchs Bad. Ich weiß gar nicht, wo ich mit der Rettung überhaupt anfangen soll.

Schnell wie der Wind schaufele und puste ich die Schaumwolken aus dem Fenster. Dann hole ich alle Handtücher aus dem Schrank und werfe sie auf den Boden. Wirklich trocken machen sie ihn nicht. Also kippe ich den Wäschekorb aus und lasse die Hemden und Pullover und Strümpfe das übrige Wasser auftrinken.

Aus meinem Zimmer hole ich meine Bettdecke und die dicksten Stofftiere. Mit denen wische ich auf der Treppe und im Flur den Rest der Flutwelle auf. Dann schiebe ich alles im Bad zu einem nassen Haufen zusammen und schalte den Föhn auf vollste Stufe. Ich frage mich, ob das Trocknen noch klappt, bis meine Mutter zurückkommt. Immer wieder schalte ich den

Föhn aus und horche zur Haustür. Und dann geht sie tatsächlich auf.

»Ich bin wieder da!«, ruft meine Mutter ins Haus.

Der Haufen ist so nass wie vorher und läuft an allen Seiten aus. Ich versuche mit Händen und Füßen, das Wasser zurückzuschieben. Aber es kommt jedes Mal zurück.

»Herr Sowa, wir tauchen lieber ab«, sage ich außer Atem.

Ich klettere mit ihm in den Wäschekorb. Der Wäschekorb ist unser U-Boot. Wir ziehen die Köpfe ein und den Deckel fest über uns zu.

»Mach dich schwer, Herr Sowa«, sage ich. Und schon sinken wir.

Wenn man in einem U-Boot abtaucht, wird alles um einen herum immer dunkler. Weil der Sonne das Wasser zu kalt ist und sie lieber draußen bleibt. Mein Vater sagt, dass es nirgendwo so dunkel ist wie unten im Meer. Nicht einmal in unserem Keller. Und das ist gut so. Niemand soll uns entdecken.

Wir kommen gerade rechtzeitig am Meeresboden an, da fliegt die Badezimmertür auf.

Für einen Moment ist alles still. Ein bisschen hoffe ich, dass es für immer so still bleibt. Aber dann gibt es doch noch den Schrei. Der dringt bis zu uns auf den Meeresboden.

»BEN?!«

Ben, das bin ich.

Ich zucke vor Schreck zusammen. Und das ist der Fehler. Das U-Boot zuckt nämlich mit.

»BEN, bist du da drinnen?«, schreit meine Mutter.

Zum Glück liegt ein ganzes Meer zwischen uns. Ich halte den Deckel trotzdem von innen fest.

»Bei drei bist du draußen, Ben«, wird mir befohlen.

Meine Mutter versteht eben nichts von U-Booten. Ich sitze hier ja nicht in einer Rakete, die nach oben schießt, wenn man fertig gezählt hat. Ein U-Boot darf nur ganz langsam auftauchen. Wenn überhaupt. Sonst platzt es.

»EINS ...«

Herr Sowa, was machen wir jetzt? Ich könnte Herrn Sowa durch den Handgriff des Korbs wie durch einen Hinterausgang nach draußen schieben. Dann wäre wenigstens *er* gerettet.

»ZWEI ...«

Oder wir bleiben sitzen, bis uns ein Wal verschluckt. Dann würde uns meine Mutter vermissen, statt sauer auf uns zu sein.

»UND DIE LETZTE ZAHL HEISST DREI!«

Ich hole ganz tief Luft und schieße mit meinem Kopf durch den U-Boot-Deckel nach oben wie ein Torpedo. Dann stehe ich kerzengerade im Wäschekorb. Meine Taucherbrille ist beschlagen. Ich kann meine Mutter kaum sehen. Zum Glück. Herr Sowa hat sich verkrochen. Ich habe nur noch seinen kleinen Panzer in der Hand.

»Was hast du dir dabei gedacht?!«, fragt meine Mutter und zeigt auf alles gleichzeitig:



den auslaufenden Haufen, die Badewanne und die vielen Reste vom Schaum.

Da platzt es aus mir heraus: »Herr Sowa hat Geburtstag! Ich habe ihm Gäste geholt und als ich zurückgekommen bin, gab es plötzlich überall Wolken und Wasser! Ich kann doch auch nichts dafür, dass die Fische so glitschig sind und nicht sofort in den Beutel wollten!«

Ich wische den Nebel von meiner Taucherbrille und gucke meine Mutter an. Sie sieht nicht aus, als würde sie mich verstehen.

»Wo hast du bloß deinen Kopf?!«, fragt sie.

Das weiß ich manchmal auch nicht. Beim Abendessen, zum Beispiel. Da ist mein Kopf fast nie am Tisch, sondern irgendwo sonst auf der Welt, bis meine Mutter mir die volle Gabel in den Mund schiebt.

»Das hängst du jetzt alles im Garten auf!«, sagt sie und zerrt mich aus dem Korb.

Der Nachmittag ist verloren. Ich stehe nur im Garten und klemme eine Wäscheklammer nach der anderen auf die Leine. Und an der Leine hängt dann der Beweis

für meine Schuld. Für alle gut sichtbar, in einer langen Reihe: Handtücher, Hosen, Pullover, meine Bettdecke, Papas Hemden und hinten mein triefender Bär.



Als endlich auch alle Socken hängen, lasse ich die Geburtstagsgäste im Fluss wieder frei. Die haben auch genug vom Feiern. Wie ich.

»Bei deinem nächsten Geburtstag machen wir etwas Trockenes. Auch wenn du eine Wasserschildkröte bist«, sage ich zu Herrn Sowa und lasse mich auf die Wiese fallen.

